

## Wider den Zeitgeist

Es gibt nichts, was es nicht gibt, und es ist nichts so verrückt, dass man es nicht noch toppen könnte.

Einen in dieser Hinsicht also nur vorläufigen Höhepunkt meldeten vor einigen Wochen die deutschsprachigen Zeitungen. Und sie vermeldeten es genüsslich: Da hatte doch eine Landrätin aus dem Süden der Republik wahrhaftig gefordert, dass man künftig „Ehen nach sieben Jahren auslaufen“ lassen solle. Und begründet hatte sie diese verwegene Idee mit dem Hinweis, dass die Auflösung einer von vornherein mit Verfallsdatum geschlossenen Bindung weniger Kosten und Aufwand verursachen würde als die heutigen Scheidungsverfahren.

Nun sind derselben Landrätin in der Vergangenheit schon mehrere spektakuläre Vorstöße gelungen, die zwar nicht immer die Zustimmung maßgeblicher Stellen fanden, aber zumindest das Medieninteresse an ihrer Person deutlich steigern konnten. Diesmal allerdings schien die Ablehnung unisono – selbst bei denen, die eigentlich laut hätten applaudieren müssen, weil der Vorschlag dem eigenen Lebensentwurf doch sehr nahe kommt.

Und bei Licht betrachtet ist ja der aktuelle Vorschlag aus dem Landratsamt so unvernünftig nicht. Nein, wenn man die soziologischen Studien einbezieht und bereit und willens ist, dem gesellschaftlichen Trend zu folgen, dann ist er eigentlich konsequent. Denn wenn etwa die Hälfte der geschlossenen Ehen über kurz oder lang doch wieder geschie-

den wird, dann ist (zumindest unter volkswirtschaftlicher Sicht) der Vorschlag logisch und nur noch durch die Forderung nach grundsätzlicher Abschaffung der Ehe zu übertreffen. (Man darf gespannt sein, wann ein solcher Vorschlag publik und diskutiert wird.)

Was wir mit dem gemacht haben, was Gott zu unserem Heil und Nutzen eingesetzt hat, was uns vordem einmal heilig war und was noch die Väter des Grundgesetzes unter den besonderen Schutz des Staates stellten – längst sind uns Bedeutung und Wert von Ehe und Familie abhanden gekommen. Nach allem, was uns in den letzten Jahren in dieser Hinsicht zugemutet oder geboten wurde (je nach Sicht der Dinge): viel braucht es nicht mehr, und die Keimzelle der Gesellschaft ist unweigerlich zerstört.

Und nicht nur die Wertschätzung von Ehe und Familie ist bedroht. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Einschätzung, die kürzlich in der *ZEIT* zu lesen war: „Wenn alle Reformansätze im Bundestag verabschiedet sind, hat die Regierung Merkel die traditionsreiche Rolle der Ehefrau und Mutter praktisch abgeschafft“ (Nr. 39 vom 20. September 2007, S. 17).

Es geht hier nicht um politische Einflussnahme – keinesfalls gar um parteipolitische. Es geht um die Frage, wie wir als Christen uns diesem Trend stellen und ob wir ihm etwas entgegenzusetzen haben. Wir haben! Und das ist unsere Chance – für uns und auch für unsere Gesellschaft.

Horst von der Heyden